

Elbinger Standes-Amt.

Vom 8. Juni 1891.

Geburten: Feuerwehrmann Edward Jordan, S. — Schuhmacher Friedrich Diesler, Zw. 2 S. — Arbeiter Carl Freitag, T. — Tischler Wilh. Möller, T. — Schmied Carl Beck, T. — Lackirer Paul Schöber, S.

Aufgebote: Schreiner Ernst Ludwig Schmidt-Gelsenkirchen mit Magdalena Agnes Borchard-Gelsenkirchen.

Eheschließungen: Amtsrichter Dr. Paul Reichste-Miesenburg mit Ida Klatt-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Greal, S. 2 J. — penj. Bahnwärter Gottfried Hoffmann, S. 5 J. — Maurer Carl Brochinski, 45 J. — Fabrikarbeiter Valentin Junf, S. 3 J. 9 M. — Kürschnermeister Carl Gerduhn 54 J.

Liedertafel.

Dienstag: Probe, Besprechungen.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 9. Juni 1891, von 7—8½ Uhr:

Bücherwechsel.

Sonntag, den 14. Juni cr.:

Fahrt

per Dampfer nach Frauenburg und Rahlberg.

Abfahrt präcise 8 Uhr Morgens.

Frühstück auf der Moole: ca. ½ St.

Aufenthalt in Frauenburg: ca. 3½ Stunden.

Mittag im Copernicus: nach einfacher Speisefarte.

Abfahrt nach Rahlberg: 3¼ Uhr.

Fahrtkarten werden vom Vorsitzenden bis Donnerstag Abend ausgegeben.

Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Heute, Dienstag, den 9. Juni cr.:

Vorleser humoristischer Abend

der bestrenommierten, seit 1878 bestehenden (alte Firma)

Leipziger Humoristen u. Quartett-Sänger

Herren Kluge, Zimmermann, Kröger, Schaum, Schröder, Freyer und Winter (Dir. Jul. Kluge),

sowie Auftreten des beliebten Damen-imitators Heinrich Schröder.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. Eintrittskarten à 50 Pf. sind vorher in den Conditoreien der Herren Mauricio & Co. und Thiem zu haben.

Morgen, Mittwoch, den 10. Juni: Abschieds-Abend mit gänzlich neuem Programm.

Bei ungünstiger Witterung finden die Vorträge im Saale statt.

Auf vielseitigen Wunsch bleibt

Kron's große Menagerie

nach bis Mittwoch Abend geöffnet. Alles Nähere bekannt. Es ladet ein

Der Besitzer.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Besuchs der internationalen Kunstausstellung in Berlin werden auf den Stationen unseres Amtsbezirks: Kobbelsbude, Heiligenbeil, Braunsberg, Gildenboden, Elbing, Marienburg, Dirschau, Danzig lege Thor, Braust, Hohenstein Westpr., Danzig hohe Thor, Langfuhr, Oliva, Zoppot, Mohrungen, Pr. Holland an bestimmten Tagen Sonder-Ticketarten nach Berlin Stadtbahn zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Gepäckfreigewicht und Fahrpreis-ermäßigung für Kinder werden hierbei wie im gewöhnlichen Verkehr gewährt. Näheres ist bei den Fahrkarten-Ausgabestellen zu erfahren.

Danzig, den 5. Juni 1891.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebel., Leibschm., Verschlim., Aufgetriebensein, Stropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Gesucht ein gut möbliertes Zimmer oder 2 kleinere Zimmer für einen Herrn. Offerten unter Chiffre O. M. an die Expedition.

Deutsches Haus

(Fritz Schnigge)

Telephonanschluß Nr. 66.

Oeconomie-Verpachtung.

Die Restauration der **Bürger-Ressource** in Elbing ist zum 1. Oktober 1891 zu verpachten.

Die Bedingungen sind bei dem Vorsitzenden, Herrn Kaufm. **Kellner, Lange Hinterstr.**, bis zum 20. Juni einzusehen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 11. Juni cr.,

soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in Schönmoor im Krüge zu Schönmoor öffentlich meistbietend verpachtet werden und zwar sofort nach Beendigung des Holzverkaufstermins. Elbing, den 30. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Juni cr.,

soll die **Grasnutzung** auf den Waldwiesen in Grunauerwästen, Damerauerwästen und Eggertswästen öffentlich meistbietend verpachtet werden und zwar um 9 Uhr in Grunauerwästen, um 10 Uhr im Krüge zu Damerau und um 11 Uhr in Eggertswästen. Elbing den 30. Mai 1891.

Der Magistrat.

Dankagung.

Fünf Jahre litt ich an starken, nassen, stets eiternden Flechten, gegen die alle Mittel vergeblich waren.

Nachdem ich nun die Adresse des **prakt. homöopathischen Arztes Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf** erfahren, wandte ich mich an ihn und hatte auch sofort nach Gebrauch seiner Arznei die Freude, eine Besserung wahrzunehmen und war ich nach 2 Monaten Einnehmen's ganz von diesem Uebel befreit.

Jetzt ist ein Jahr seit der Heilung verlossen, ohne daß sich wieder eine Spur des Leidens gezeigt hätte und statte ich dem **Herrn Dr. Volbeding** hiermit meinen öffentlichen Dank ab.

Düsseldorf-Bilt, Friedensstr. 61. gez. Frau **Stöcking.**

Empfehle:

Polstergarnituren, Sitz- und Schlaffsofas, Bettgestelle mit Federmatrassen,

sowie alle in mein Fach schlagenden Arbeiten bei reeller Ausführung und billigen Preisen.

J. Dembowski, Heiligegeiststr. 27.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein. Liefere diese

mit **Ziementdruck** 1000 v. 2,50—4,50 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz' Buch- und Kunsthandl.erei.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc. Spezialität:

Plombiren und Patentfedergebisse.

Sprechstunden von 9 bis 6.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Bis zum 1. August d. J. bin ich in Rahlberg als Badearzt thätig. Herr Dr. Nesselmann wird die Güte haben, mich hier zu vertreten.

Dr. Krause.



Magazin für Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung

von **Gustav Herrmann Preuss,** Fischerstraße 20,

theilt mit, daß die Ausstellungsfäche von heute ab Jedermann zur Ansicht steht.

königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Ziehung täglich vom 16. Juni bis 4. Juli cr. 65,000 Gewinne über 22 Millionen baar.

Große Loos: 600,000 Mark. Ich verkaufe bis auf Weiteres:

Original-Loose, die dem Käufer ausgehändigt werden: ¼ 260 Mark, ½ 125 Mark, ¼ 62 Mark, ⅓ 32 Mark.

Original-Loose, die bei mir im Depot belassen werden: ¼ 224 Mark, ½ 112 Mark, ¼ 56 Mark, ⅓ 29 Mark.

Antheil-Loose ¼ 55 M., ⅓ 28 M., ⅕ 14 M., ⅙ 7 M., ⅛ 3,50 M., Porto und Liste 60 Pf. Da der Andrang kurz vor der Ziehung sehr groß, bitte bald zu bestellen, am besten durch Postanweisung, auf deren Abschnitt Bestellung und Adresse genau und deutlich niederzuschreiben ist.

Hochachtungsd. **Richard Schröder,** Bankgeschäft, Berlin C 19, Spittelmarkt 8 u. 9, gegründet 1875.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Gesellschaftsspiel von 100 Original-Loosen

1. der **Wormser Dombau-Geld-Lotterie,** Hauptgewinne von 75000, 30000, 10000, 5000 Mark.

Ziehung am 16. Juni d. J. und folg. Tage. Preis eines Loos-Anteils M. 4,50.

2. der **Großen Geld-Lotterie in Frankfurt a. M.** Hauptgewinne von 100000, 50000, 20000, 10000 M.

Ziehung am 2. November d. J. und folg. Tage. Preis eines Loos-Anteils M. 7,—

Vom Staate concessionirt. Jeder Theilnehmer erwirbt durch Einwendung des obigen Betrages 1/100 Antheil an sämtlichen 100 Loosen, deren Nummern sofort aufgegeben werden, nach Belieben an einer oder beiden Lotterien. Für Porto, Ziehungsliste etc. sind 50 Pf. beizufügen.

Serienloos-Genossenschaft

in Berlin SW., Yorkstraße 73, Bank-Geschäft.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich echte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke, versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Inserate für Schlesien und Posen

(mit sechs Millionen Einwohnern) erzielen den **wirkksamsten Erfolg** im **Breslauer General-Anzeiger.**

Insertionsorgan allerersten Ranges. Tägliche (beurkundete) Auflage über

45,000 Exemplare davon ca. 13,000 Postabonnenten postamtlich bestätigt.

Weitans verbreitetes und gelesenstes Familienblatt und in allen Bevölkerungsschichten beider großen Provinzen eingebürgert.

Insertionspreis 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Ohne Copirpresse

und ohne das Seidenpapier anzuseuchen, kann man jedes Schriftstück bequem **sofort copiren** mit Anwendung des neu erfundenen **Trocken-Copirbuches,** zu beziehen mit der sehr einfachen Gebrauchsanweisung durch

Paul Görges, Papierw.-Fabr., Bromberg.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststr.-Allee Nr. 35.

Empfehle: **frische Wollbutter** à Pfd. 90 Pf., **Bröler Käse** à Stck. 70 Pf., **Romadour-Käse** à Stck. 35 Pf., **Camembert-Käse** à Stck. 35 Pf., **Kronenfäschen** à Stck. 10 Pf., bis Septbr. **saure Milch** à Str. 2 Pf., **Wollen** 1 Pf.

bei Bestellungen, welche die Milchfahrer entgegennehmen, von über 100 Liter zu obigem Preise frei ins Haus.

H. Schröder.

Abonniren Sie sich auf das



Preis pro Heft 50 Pf.

Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes Heft mit **3 bis 4 besonderen Kunstblättern.**

Inhalt: **Romane** **Novellen** **Erzählungen** **Humoresken**

nteressante und belehrende Aufsätze über Schönes und Wissenswerthes aus allen Gebieten.

Probefeste zur Ansicht frei ins Haus!

Abonnements

bei allen Buchhandlungen u. Postamt.

Große Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

Hauptgewinne: **100000 Mark**

insgesamt **50000 Mark**

4170 20000 Mark

Geldgewinne **10000 Mark** u. s. w., u. s. w.

Auszahlung in Baar ohne Abzug. **Loose à 5 M.** Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet

F. A. Schrader, Hannover, Große Pachtstraße 29.

Mafulatur

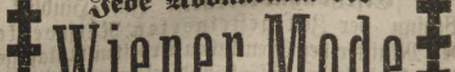
(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.** **Fl. 1,50 Viertel-jährig M. 2,50** Probenummern in allen Buchhandlungen.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1891, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Altpr. Ztg.



Nach Stettin

expedire **D. „Ceres“** Mittwoch, den 10. Juni cr., früh, via Königsberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei **F. Schichau.**

Barometerstand.

Elbing, 8. Juni, Nachmitt. 3 Uhr.

29

Sehr trocken . . . 9

Beständig . . . 6

Schön Wetter . . . 3

Veränderlich . . . 28

Regen u. Wind . . . 9

Viel Regen . . . 6

Sturm . . . 3

27

Wind: NO. 12 Gr. Wärme.

6. Juni

8. Juni

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 131.

Elbing, den 8. Juni.

1891.

„Sicht“.

Novellette von D. Freim von Spätgen.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Es war ein zauberisch schöner Juliabend. Gleich Diamanten strahlten die Sterne am Himmel, und wer nie eine amerikanische Sommernacht durchlebte, der hätte denken können, ein Theil der Gestirne wäre zur Erde herabgefallen, so glitzerten und funkelten die zahlreichen glow worms (Leuchtkäfer) allenthalben im thauigen Grafe und duffigen Gesträuch. In traulicher Eintracht saßen Mutter und Tochter auf der kleinen Veranda, während Polly, eine junge Negerin, welche Grace, seitdem sie so guten Verdienst erzielte, zum Bestand der Mutter ins Hauswesen genommen, geräuschlos hin und her glitt und den Theetisch abräumte. „Du bist heute so still, mein Kind, was ist Dir? Zuweilen scheint es mir, als ob Deine Gedanken ganz wo anders weilen, als zu Hause!“ fragte Mrs. Northland, nachdem sie schon einigemal nach der prächtigen Rose geschaut hatte, die an des jungen Mädchens Busen prangte.

„Ich denke darüber nach, daß wir doch jetzt sehr glücklich sein können, Ma,“ entgegnete die Angeredete mit halb abgewandtem Gesicht.

„Du, mein Engelskind! Wie sorgst und plagst Du Dich für mich — das zu vergelten vermag nur Gott,“ flüsterte die ältere Dame in tiefer Bewegung.

„Ich ernte ja auch reiche Früchte. Die Mühe ist so gering, in Anbetracht, daß ich Deine Stirn wieder ohne Sorgenfalten erblicke,“ lautete die hellere Erwiderung.

„Du wolltest mir ja längst einmal etwas über die verschiedenen Häuser erzählen, in denen Du ein und ausgehst, Grace. Ich hoffe, man begegnet Dir mit Achtung?“

„Sei außer Sorge, Mama. Noch niemals habe ich die geringste Zurücksetzung erfahren. Vor Allen ist es — —“ (Grace zögerte ein wenig) „ist es Mrs. Clark, die stets in sehr liebevoller Weise zu mir spricht.“

„Mrs. Clark, eine noch junge Frau?“

„Etwa in Deinem Alter. Sie ist eine große, volle Blondine, mit selten schönen, blauen Augen und — —“

„Und einem kleinen, rothen Male an der Oberlippe?“ fiel Mrs. Northland der Tochter ins Wort.

„Ja, gewiß. Woher kennst Du denn diese Dame?“

Die Mutter war jetzt in ihren Stuhl zurückgeunken und athmete tief und schwer.

„O Grace, welche Entdeckung! Warum auch mußtest Du gerade in dieses Haus gerathen? Gerade sie ist die Frau, um deretwillen Dein armer Vater einen Treubruch beging, indem er mich ihr, dem reichen Mädchen, mit welchem er bereits verlobt war, vorzog. Einst waren wir beide uns als Mädchen in beinahe mehr als schwesterlicher Liebe zugethan, lange Jahre hindurch; dann aber hat sie mir die Thür gewiesen, sich gänzlich von mir losgesagt — mich verflucht! Ein Unjegen ruhte seitdem auf dem Bunde zwischen Deinem Vater und mir. Dein Vater verlor sein ganzes Hab und Gut und ist im kräftigsten Mannesalter dahingerafft worden. Annie, meine frühere Freundin, wurde die zweite Frau des reichen Handels Herrn Mr. Albert Clark, wie ihr Vater es wünschte, und nun lebt sie im Ueberfluß in New-York. So viel ich weiß, hat Clark auch einen Sohn aus erster Ehe; Annie hatte keine Kinder!“

Längst war das junge Mädchen von selnem Sitze aufgesprungen, war vor der Mutter niedergekniet und lauschte, die verschlungenen Hände im Schooße der alten Dame, athemlos deren Worten. „Grace,“ fuhr dieselbe nach kurzer Pause fort, „in diesem Hause darfst Du Deinen Namen niemals nennen, hörest Du, Grace?“

Es erfolgte keine Antwort. Dafür aber gewahrte Mrs. Northland, ungeachtet der zunehmenden Dunkelheit, wie ein Herr und eine Dame sich langsam dem Hause Nr. 9 genähert hatten und nun leise zögernd die Stufen der hölzernen Treppe emporstiegen.

Durch die Glasthür der Veranda fiel ein heller Lichtstrahl direkt auf das blasse Gesicht einer stattlichen, noch immer schönen Frau.

„Annie! Barmherziger Gott!“

„Mary!“

Wie durch einen Federdruck in die Höhe geschneilt, fuhr nun auch des jungen Mädchens Kopf aus dem Schooß der Mutter empor. Allein, Grace sah nicht, daß diese der eleganten Dame in die Arme sank, nicht, daß jene das vergräunte Gesicht der Wiedergefundenen mit

heißten Rüssen bedeckte — sie sah nur ihn — Anthony Clark und seine herzlich und liebevoll auf sie blickenden Augen.

„Annie, Du kommst zu mir? Bringst Du mir Vergebung — bringst Du Deine so schmerzlich vermißte Liebe mir zurück?“ klang es schluchzend aus Mrs. Northlands Munde. „Alles, alles, Mary. Aber ich bringe Dir noch mehr: siehe hier, das ist Anthony Clark, der mir zu jeder Zeit ein lieber Sohn gewesen. Er hat eine Bitte an Dich zu richten, die so groß und bedeutungsschwer ist, daß es meiner Fürsprache bei Dir bedarf!“

Der Genannte war rasch näher getreten und verneigte sich tief vor der überraschten Frau.

„Eine Bitte an mich?“ stammelte Mrs. Northland, während sie in fast scheuer Bewunderung von dem eleganten, hübschen Manne zu ihrer Tochter hinübersah. Was war denn hier geschehen? — Das purpurglühende Gesichtchen mit den Händen bedeckend, lehnte das junge Mädchen in einem Sessel.

Obwohl in leidenschaftlicher Erregung, aber doch in festem Tone, sagte nun Mr. Anthony: „Ich habe einmal die Aeußerung gethan, daß es, seit Sie, Grace Northland, die Schwelle unseres Hauses überschritten, Licht darin geworden ist. Allein damals wagte ich nicht hinzuzusetzen, daß dieses Licht mit einer Kraft und Macht, die höheren Ursprung zeigten, auch mir ins Herz hineingedrungen ist. Wie ein Geblendeter bin ich seit Wochen umhergegangen — geblendet und beschämt über die eigentliche Erbärmlichkeit des sonst so hoch geschätzten eigenen Werthes. Erst Sie, nur Sie, Miß Northland, haben mich gelehrt, daß es noch Höheres giebt als das, was mir bis dahin als allein edel und erhaben vorgeschwebt! Wenn ich mir bisher einbildete, ein guter Mensch zu sein, so erkannte ich mich jetzt als einen egoistischen, jämmerlichen Wicht, dessen ganzes Verdienst darin bestanden hatte, die Annehmlichkeiten des Lebens mit Behagen zu genießen. — Heute, als die verhängnißvolle Rose auf Ihrem Blatze lag, war ich so anmaßend, durch eine Thürspalte nach Ihnen zu sehen. Ich gewahrte Ihren Kampf, gewahrte aber auch, wie mein stummes Liebeszeichen dann mit Ungeßüm ans Herz gepreßt wurde. Grace Northland! Diese Brust erfüllt nunmehr ein einziger, seliger, heißer Wunsch — eine Bitte —“

„Anthony!“ Ein fassungloser Jubelruf unterbrach den Sprecher; Graces Arme waren jetzt von den erglühten Wangen herabgesunken und wie in einer Erklärung starre sie ihn an.

„Grace, mein hochherziges, muthiges Mädchen, ich will noch nichts anderes wissen, als ob Sie meine tiefe, innige Liebe einst werden erwidern können. Das Weitere überlassen wir der Zeit und diesen da. . .“

Damit deutete er auf die beiden älteren Damen, welche Hand in Hand nebeneinander standen und mit seltsamen Blicken an der reiz-

den Befangenheit des holden jungen Mädchens sich weideten.

Jedenfalls mußte die Antwort auf jene inhaltsschwere Frage wohl zur allseitigen Zufriedenheit ausgefallen sein, denn bald darauf saßen vier glückliche Menschen in dem kleinen gemüthlichen Salon, wo Erinnerungen ausgetauscht und neue Zukunftspläne geschmiedet wurden. Als Anthony Clark, über das Geländer der Veranda gebeugt, indessen die Stiefmutter lächelnd vorausgegangen war, noch ein letztes Lebewohl, einen warmen Kuß austauschte mit seiner schönen Braut, war es bereits dunkle Nacht geworden.

* * *

Selbsterständlich brachte nun die nächste Zeit den guten Leuten von Dolly Ward wieder viel Stoff zum Reden. Mr. D'Neilly jedoch ging womöglich noch etwas einsilbiger als sonst umher. So lange schon hatte er sich, nach einem schweren Kampf mit seiner ursprünglichen Absicht einer Geldheirath, bereit gemacht, der schönen Tochter seiner Nachbarin von Nr. 9 einen ernstern Antrag zu machen, aber es hatte ihm stets an dem nöthigen Muth gefehlt, und nun mußte ihn das glückstrahlende Gesicht des jungen Mädchens, als es wenige Tage später an Anthony Clarks Arme an der Behausung des Advokaten vorüberging, hinlänglich darüber aufklären, daß seine erträumten Aussichten auf Erfüllung seiner stillen Herzenswünsche nur sehr kümmerlich beschaffen gewesen seien, und das schien ihm ziemlich nahe zu geben, denn bei einem gelegentlichen Besuche in der Nr. 9 ließ der junge Ireländer die Bemerkung fallen, daß er demnächst „aus Geschäftsrückichten“ nach Brooklyn überzusiedeln gedenke.

Noch vor seiner Vermählung mit Grace hat Anthony Clark ganz heimlich das Häuschen Nr. 9 auf Dolly Ward käuflich erworben, um es seiner holden Braut als Morgengabe zu schenken. Mrs. Northland ist fortan die Gebieterin desselben, und für die schmerzgeprüfte Frau ist es stets ein Festtag, wenn das glückliche junge Paar dem Geräusch und Getriebe der Riesengasse einmal entflieht, um ein paar ruhige, selige Stunden in der poetischen Einsamkeit von Dolly Ward zu verleben.

Mannigfaltiges.

— Eine Rettung Neros hat der italienische Geschichtschreiber Lanciani versucht. Derselbe erklärt die meisten Erzählungen von der Grausamkeit Neros für übertrieben und tendenziös entstellt. Während der ersten Jahre sei seine Regierung, wie allgemein anerkannt werde, eine durchaus gute gewesen, und auch später sei Nero nur wenig von diesen Grundsätzen abgewichen. Vor Allem sei es falsch, den Brand Roms als den Ausfluß einer grausamen Laune des Herrschers zu bezeichnen. Derselbe habe sich vielmehr die größte Mühe ge-

geben, einen Umbau Roms auf gutlichem Wege durchzuführen, aber die Absicht der Hausbesitzer, welche unerschwingliche Entschädigungen forderten, und die Beschränkung der Priesterschaft, welche sich der Nieberreißung jedes zu gottesdienstlichen Handlungen benutzten Gebäudes widersetzte, habe den Kaiser genöthigt, zu Zwangsmaßregeln zu greifen. Zuvor aber, ehe er den Befehl zur Brandlegung gegeben, habe er dafür gesorgt, daß die Hunderttausende der ärmeren Bevölkerung außerhalb des Reichthums der Stadt in großen Baracken Unterkunft finden konnten. Auch habe er hinreichende Mengen von Lebensmitteln für die Volksmassen beschaffen lassen, so daß hier von einer brutalen Grausamkeit keine Rede sein könne. Sein Hauptziel bestand darin, Rom, welches im Verhältniß zu seiner Machtstellung eine winkelige und unschöne Häusermasse ohne Luft und Licht darstellte, zu einer imposanten Weltstadt umzubauen. Dieses hohe Ziel erreichte er, und gegenüber den großen Opfern, welche er selbst dieser Aufgabe brachte, gegenüber den unschätzbaren Verdiensten um die Kunst und seiner Fürsorge für die mittleren und ärmeren Klassen der Bevölkerung könne der gewalthätige Befehl zur Inbrandstreckung der Stadt nicht mehr als ein Verbrechen erscheinen. — In ähnlicher Weise sucht Banciani auch andere Thaten Neros zu entschuldigen, nur dürfte es fraglich sein, ob die übrige Geschichtsforschung geneigt sein wird, diese „Rettung“ des typischen Vertreters cäsarischer Gewalthätigkeit als eine gelungene anzusehen.

— **Von den Sicherheitszuständen in Mexiko.** Etwa vier Meilen von B. Verdo befindet sich eine große Hacienda „La Goma“, welche Herrn Refugio Larin, einem feierreichen Manne, gehört. Vor einigen Tagen wurde ihm eine Andeutung gemacht, daß ihm der Besuch einer großen Räuberbande zugebracht sei. Da erst kürzlich die Cyrezkompagnie überfallen und ausgeraubt war und zwar nur 10 Minuten weit von der Stadt, so war dieser Warnung Bedeutung beizulegen. Die „Goma“ ist zwar festungsähnlich stark gebaut, allein D. Refugio erbat sich vom Polizeichef Verdos Soldaten, und am 26. April Nachmittags trafen sechs Mann und ein Lieutenant dort unbemerkt ein. Am selben Tage bei Eintritt der Dämmerung erschien am Thore ein anderer Trupp Soldaten. „Quien?“ (Wer da?) rief der schliefende Mozo. „Los soldados de la Villa!“ (Die Stadtsoldaten.) Der Mann öffnete der vermeintlichen Verstärkung, welche zwei Gefangene mitschleppte, das Thor. Fünfzehn Mann, gut bewaffnet, ritten ein; einige machten sich noch draußen mit ihren Pferden zu schaffen. „Wir kommen auf den Wunsch Don Refugio's!“ sagte der Führer zum herbeigekommenen Mayordomo, „bitte, lassen Sie ihn sofort herkommen!“ Der Mayordomo stuzte. „Salt!“ dachte er, „wie kommt es, daß dieser Corporal nicht nach seinem Lieutenant fragt?“ Und indem er schein-

bar ging, Don Refugio zu holen, benachrichtigte er den Lieutenant Caromba; dieser sagte: „Wir haben keine Verstärkung zu erwarten, das müssen die Bandidos sein!“ Einen Moment darauf überraschte die ahnungslosen — Räuber das Kommando „Fuego“ und eine Salve der sechs Soldaten und übrigen bewaffneten Leute. Da leider das Thor noch offen war, so gelang es den Gallunken größtentheils, zu entkommen. Auf einen Kampf ließen sie sich nach der unerwarteten Begrüßung nicht ein. Drei Tode, ein Verwundeter und sechs Pferde blieben auf dem Platze, und man hofft auch der anderen Räuber sichere Spur durch die Brandzeichen der Pferde u. zu haben. Unter den zurückgelassenen Waffen befand sich auch der Carabiner eines kürzlich ermordeten Cyrezkangestellten. Die Uniformen der Räuber waren ganz gut nachgemacht. Die „Käppis“ waren — Strohhüte, abgeschnitten und mit weißem Baumwollstoff überzogen, an der Stirnfront ein Blechstreifen mit der Nummer des Regiments! Somit ist es doch wieder einmal erwiesen, daß es noch ganz „reguläre“ Räuberbanden in diesem gesegneten Lande giebt, wenn auch viele der Alarmnachrichten von hier dem Kopse amerikanischer Reporter entspringen. — Außer diesem einen, so ungemein charakteristischen Falle sind in letzter Zeit noch andere Banditenreiche verübt worden. Nahe an der Wabu fand man vor wenigen Tagen einen jungen Mann erschossen; ein deutscher Zimmermann verschwand auf räthselhafte Weise. Ein benachbartes Dorf mit dem idyllischen Namen „Santa Rosa“ ist geradezu als Räuber- und Mörderhöhle verufen. Es erscheint nicht rathsam, selbst bei Tage ohne Bewehr Verdo zu verlassen.

— **Eine seltene Auszeichnung** wurde dem Schriftsteller Hermann Thom zu Theil. Derselbe erhielt nämlich von unserem Kaiser eine namhafte Subvention, ohne sich um eine solche bewerben zu haben. Grund zu diesem Gnadenakte gab die von genanntem Autor gedichtete, bei einem Preisauschreiben preisgekrönte „Hymne der Arbeit“, welche dem Kaiser zu Gesicht gekommen war. Das also zum zweiten Male gekrönte Lied hat folgenden Wortlaut:

Hymne der Arbeit.

Arbeit! Arbeit! Segensquelle;
Heil und Ehre Deiner Kraft,
Die aus Finsterniß die Helle,
Edles aus Gemeinem schafft!
Aus dem Wirken quillt das Rechte,
Aus dem Schaffen keimt das Echte,
Wehe, wenn die That erschläft!

In der müß'gen Stunde Gähnev,
Stirbt das letzte Fünftgen Mut!),
Träge in den kranken Venen
Schleicht das böse, schwarze Blut;
Tiefer Gram umwölkt die Stirne,
Wahnsinn brüet im Gehirne,
Bis das Herz im Tode ruht.

Mensch! Was Dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und Dein Herz pocht munter fort.

Völker! Laßt das Murren, Klagen
Ueber Götzendienerei;
Wollt Ihr einen Gößen schlagen,
Schlagt den Müßiggang entzwei!
Nur die Arbeit kann erretten,
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei!

Für Gesangvereine wird es von Interesse
sein, zu erfahren, daß obiges Lied von Rudolph
Freiherrn von Brochazza für Männerchor kom-
ponirt und bei C. Klinger in Leipzig erschienen ist.

Seiteres.

* [Ein Chemann, wie er „im Buche“
steht.] Tochter: „Wenn doch ein Lieutenant
käme und mich zu seiner Frau machte!“ —
Bankler (stolz): „Was redest meine Rosa; geh,
such' Dir einen heraus aus meinem Hauptbuch!“

* [Verschnappt.] Herr (zu einem bettel-
nden Blinden): „Wenn Sie sich operiren ließen,
würden Sie das Augenlicht vielleicht wieder-
erlangen.“ — Bettler: „Vielleicht, ja, vielleicht
würde ich aber auch blind werden!“

* [Genauere Auskunft.] Oberamtsrichter:
„Streuhannes, Ihr seid, wie ich gehört, unbe-
achtet Zeuge gewesen von dem Duell, welches
gestern früh auf Eurer Waldwiese stattfand.
Auf was haben sich die Duellanten eigentlich
geschlagen?“ — Streuhannes: „Auf d' Köp',
Herr Oberamtsrichter!“

* [Zweifelhaftes Lob.] Gast: „Das muß
man sagen, aufmerksam ist unser Kneipwirth
gegen seine Stammgäste — acht Tage lang hebt
er oft die Speisen für uns auf!“

* [Veneidenswerth.] Man feiert das
Geburtsfest eines Achtzigjährigen und rühmt
seine Rüstigkeit. „Ja, Kinder, das ist ja alles
recht gut und schön.“ sagte der Greis, „aber
allmählich merke ich's doch, daß ich alt werde.“

* [Kasernhofblüthe.] Feldwebel: „Tritt
der Kerl wahrhaft mit dem rechten Fuß an!
Und da soll sich Eugen Richter für den Mil-
itäratetat befeistern!“

* [In der Verlegenheit.] Sekundaner
Schmidt trifft im Gasthause seinen Klassenlehrer.
Verwirrt sucht er nach einer Ausrede. Endlich
stammelt er verlegen: „Entschuldigen, Herr
Professor, ich wollte nicht — ich wollte nur

meinen Regenschirm holen, den ich gestern hier
vergeffen habe!“

* [Die Familie des Schneiders Fips]
schießt sich an, einer verstorbenen Erbtante das
letzte Geleite zu geben. Als Jude, der zwölf-
jährige Sohn des Hauses, angethan mit einer
rothen Weste, in der Trauerversammlung er-
scheint, bedeutet ihm der strenge Vater, daß
das nicht angehe, und heißt ihn, das unpassende
Kleidungsstück sofort gegen eine schwarze Weste
umzutauschen. Darauf erklärt Jude in weiner-
lichem Tone: „Wenn ich die rothe Weste nicht
tragen darf, dann freut mir det ganze Leichen-
bejängniß nicht mehr.“

* [Baron Wihbliß], der mit Vorliebe
von seiner eigenen Person spricht, erklärt einer
Dame vom Ballet: „Ich weiß, daß ich nicht
gleich gefalle, später aber schwärmt man für
mich.“ „Es geht Ihnen also grade wie den
Austern, Herr Baron.“

* [Ein Jerthum.] Student (findet sich
am Morgen nach der Kneipe verkehrt und fast
angekleidet im Bette liegen, die Füße an dem
Kopfkissen): „Donnerwetter! Da habe ich mir
die ganze Nacht eingebildet, ich hätte Bahnweh,
und dabei drückt mich der Stiefel.“

* [Aus der Schule.] In der Klasse hat
sich das Gerücht verbreitet, Herr Oberlehrer
Dr. Zopf, ein sehr pedantischer und als Wei-
berfeind bekannter Herr, habe sich verlobt.
Bei seinem Eintritt ruft ihm die ganze Klasse
— die bei ihm deutsche Aufsatzübungen genießen
sollte — im wilden Chor entgegen: „Wir gra-
tuliren, Herr Doktor, wir gratuliren!“ —
„Ruhe!“ gebietet der Herr Doktor, nachdem er
mit raschem Schritt den Katheder erreicht hat,
„ich bitte mir Ruhe aus! Primus, ich fordere
Sie auf, mir zu erklären, was dieser Bärm zu
bedeuten hat!“ — „Herr Doktor, wir meinten
. . . da Sie sich doch verlobt haben . . . wir
wollten Ihnen herzlich gratuliren, da wir doch
so sehr erfreut sind.“ — „Gratuliren . . . gra-
tuliren . . .“ schmol der eben unterdrückte
Chor wieder an. — „Ich bitte mir Ruhe aus!“
rief Herr Dr. Zopf streng. „Was diese Ange-
legenheit betrifft, so habe ich mich darüber fol-
gendermaßen zu äußern: Erstens: ist es nicht
wahr, und zweitens: wenn es wahr wäre, a)
was geht es Euch an? b) Welche Thorheit!“

* [Der Fabeldichter Binnet] begegnete,
als er 86 Jahre alt war, eines Tages seinem
Freunde de Broglie auf der Straße und dieser
fragte ihn, woher er komme. „Von meiner
Beliebten.“ sagte der alte Herr, lüftern mit
den Augen zwinfend. „Ich verstehe.“ so an-
wortete de Broglie, „das ist Ihre letzte Fabel,
lieber Binnet.“